

Zur Materialität der Kultur

Bublitz, Hannelore

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bublitz, H. (2006). Zur Materialität der Kultur. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 1803-1805). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-144259>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Zur Materialität der Kultur

Hannelore Bublitz

Im Zuge des *linguistic turn* entwickelte sich in den Kultur- und Sozialwissenschaften ein, wenn auch nicht ungeteiltes Interesse an sprach- und diskurstheoretisch angeleiteten Theorie- und Methodenkonzepten. Mit dieser semiotischen Wendung ist nicht nur die Relativierung von Wirklichkeit verbunden; denn wenn jedes Wort immer auch etwas anderes bedeuten kann, geht es nicht um eindeutige Antworten, objektive Wahrheiten und daher auch nicht um *die* Wirklichkeit. Vielmehr steht nunmehr die unabweisbare Materialität kultureller Phänomene zur Debatte, die sich der Eigenlogik der Sprache und der Eigendynamik kultureller Phänomene verdankt. Die Frage ist, inwieweit sprach- und diskurstheoretische Konzepte der »Materialität von Kultur« Rechnung tragen und worin diese letztlich bestehen soll, wenn nicht in einer verdinglichungstheoretischen Variante der Reduktion des Menschen auf ihm fremd gegenüberstehende Dinge, einer Sichtweise, die gebunden ist an den kulturkritischen Verdacht der Unverfügbarkeit kultureller Phänomene, der Entfremdung des Menschen und des damit verbundenen zunehmenden Wirklichkeitsverlusts.

Bislang bewegt sich die Diskussion vor allem auf der Ebene eines wissenschaftstheoretischen und theoriepolitischen Rangordnungsstreits. So wird gegen die Verselbständigung konstruktiver Prozesse die Unverfügbarkeit einer Materialität des Körperlichen, der Ereignisse, des Unsagbaren in Anschlag gebracht, das in Konzepten, die Kultur als »Text« auffassen, als Marginalie gehandelt, aus der Struktur des Symbolischen heraus zu fallen scheint. Damit sind sprachtheoretische Kulturkonzepte einem notorischen Idealismusvorwurf und dem Verdacht der Verabsolutierung der Sprache ausgesetzt. Dem Verdikt einer Ver-Textlichung sozialen Sinns und kultureller Praxis entspricht andererseits, dass sich jene Konzepte, die Dimensionen von Materialität in den Varianten des Stofflichen, des stumm Gegebenen und Unverfügbaren ansiedeln und auf die Grenzen des Sagbaren im Rahmen sprachtheoretisch angeleiteter Theoriekonzepte verweisen, einen Ontologieverdacht und Essentialismusvorwurf gefallen lassen müssen.

Auffassungen, die an Michel Foucaults Motiv des »unberechenbar Ereignishaft(e)n, der schwere(n) und bedrohliche(n) Materialität des Diskurses« (Foucault 1974: 7; vgl. auch Bublitz u.a. 1999: 10f.) anschließen, greifen hingegen den *linguistic turn* in anderer Weise auf: Das Konzept der diskursiven Praxis erweitert die Ebene

der Materialität der Zeichen, der Sprache und des Symbolischen zur Analyse der Machtmechanismen. In den Blick gerät ein komplexes Netzwerk von regelnden Instanzen, Praktiken, Ritualen und Institutionen, deren Verkoppelung materielle Strukturen und ihre Anordnung in gesellschaftlichen Verhältnissen hervorbringt. Unter dieser Voraussetzung kann von einer Verschaltung von Technologien, strategischen Anordnungen und soziokulturellen Prozessen ausgegangen werden, die ohne eine vorausgesetzte kategoriale Scheidung der Materialität des Körperlichen und der kulturellen Artefakte von der Ereignishaftigkeit des Diskursiven sowie deren praktischer Isolierung von der Dinglichkeit technischer Apparaturen und Medien auskommt (vgl. Bublitz 2005).

Mit der Überschreitung konventioneller Demarkationslinien, die entlang der Materialität des Körperlich-Physischen und der Immaterialität des Geistigen, des Denkens und der Sprache gezogen sind, verbindet sich aber zugleich der Hinweis auf die zwingende Kraft überindividueller, unverfügbarer Regulative, die – kritisch als Chiffren der Überwältigung (der Körper, der Subjekte) gelesen – auf die konstitutive Kraft der Kultur verweist.

In dieser kultursoziologischen Perspektive geht es nicht um die fortwährende Um- und Überschreibung oberflächlicher Texturen oder um die Beschreibung und Fixierung der sprachlichen Performanz und des Vokabulars, mit dem ein dem Diskursiven vorgängiger Gegenstand beschrieben und bezeichnet wird, noch geht es um die Hermeneutik der Skripturen, die auf dem realen Referenten entzifferbare Spuren hinterlassen. Vielmehr wird auf die praktisch wirksame Funktion des Diskursiven abgehoben.

Ein solcher diskurstheoretischer Zugang zur »Materialität der Kultur« ebnet kulturellen Deutungsmustern den Weg, die den Menschen in den Rahmen diskursiver, materieller und technischer Konfigurationen stellt. Hier wird der Diskurs selbst als leistungsfähige Praxis behandelt, die in der Gesellschaft Wirkung zeitigt und Strategien gehorcht. Auf eine eigenständige Materialität diskursiver Praktiken und materielle Anordnungen des diskursiv Konstruierten bezogen, sind diskursive Praktiken mit einem komplexen System von Institutionen verbunden und von diesen nicht ablösbar.

Diskurs steht mithin für eine Praxis, die in der Eigendynamik kultureller Prozesse darauf abhebt, dass Objekte vom Diskurs erst hervorgebracht werden (vgl. Foucault 1973: 74). Die unauflösbare Verschränkung des Systems der Dinge und der Zeichen in einer kulturellen Ordnung der Dinge verweist darauf, dass es keine Rückkehr zur unschuldigen Materialität einer dinglichen Wirklichkeit gibt. Diese sind vielmehr, als kulturelle Artefakte, immer schon gemachte und verfügbare Elemente einer kulturellen Ordnung, eines Systems von Bedeutungen (vgl. Foucault 1971).

Die Materialität der Kultur steht nicht für die bloße Repräsentation der Wirklichkeit in symbolischen Bedeutungssystemen, sondern für die Dinglichkeit kultureller Strukturen, die, wie es der französische Soziologe Émile Durkheim für »soziale Tatsachen« geltend gemacht hat, eine unabweisbar »körperhafte Gestalt, wahrnehmbare, ihnen eigene Formen an(nehmen) und eine Realität sui generis« (Durkheim 1965: 109) bilden. Angesprochen ist damit ein Konzept, das Kultur gewissermaßen als umfassende Praxis, als ›Produktivkraft‹ von Mensch und Gesellschaft und, darüber hinaus, als sozialintegrative Kraft betrachtet. Damit sind verdinglichungstheoretische Positionen außer Kraft gesetzt.

Materialität der Kultur ist unter diesem Aspekt die un(ge)bändi(gt)e Kraft, die in ihrer Ereignishaftigkeit weder zur materiellen Ordnung der Körper noch zur Ordnung des Immateriellen, Geistigen gehört, sondern die sich einem »Materialismus des Unkörperlichen« verschreibend, auf der Ebene der Materialität sozial bindender und verbindlicher Tatsachen, als das Unverfügbar-Ereignishafte, aber auch das Verfügbar-Manipulierbare, dem individuellen Subjekt dennoch unverfügbare Wirklichkeit wirksam ist. Materialität und Kultur/Materialität der Kultur im hier angesprochenen Sinne ereignen sich; sie gründen in nicht-intentionalen, kontingenten Ereignissen.

Literatur

- Bublitz, Hannelore u.a. (Hg.) (1999), *Das Wuchern der Diskurse. Perspektiven der Diskursanalyse Foucaults*, Frankfurt a.M.
- Bublitz, Hannelore (2003), *Diskurs*, Bielefeld.
- Bublitz, Hannelore (2005), *In der Zerstreuung organisiert. Paradoxien und Phantasmen der Massenkultur*, Bielefeld.
- Durkheim, Émile (1965), *Regeln der soziologischen Methode*, Neuwied.
- Foucault, Michel (1971), *Die Ordnung der Dinge*, Frankfurt a.M.
- Foucault, Michel (1973), *Archäologie des Wissens*, Frankfurt a.M.
- Foucault, Michel (1974), *Die Ordnung des Diskurses*, München.